

Zu diesem Heft

Autor(en): **Brandenberg, Beat**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 3: **Diverse Beiträge**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

Auf der Suche nach dem Wohlbefinden in der Schule heisst der erste Beitrag, von *Tina Hascher* und *Jürg Bailod*, den wir in dieser Nummer veröffentlichen. Der Titel ihres Artikels kann auch als thematischer Titel des ganzen Heftes genommen werden: Schulisches Wohlbefinden in verschiedenen Ausprägungen, gesehen unter diversen Aspekten – ein Thema, das uns noch weiter beschäftigen wird, ausgeweitet auf das Wohlbefinden nicht nur der Schülerinnen und Schüler. Auch die Lehrkräfte leiden oft in und an der Schule; ein heikles Thema, das schnell Gefahr läuft, in selbstmitleidigem Gejammer zu verkommen.

Leiden an einem *Malaise* in der Schule ist nur schwer fassbar: Tina Hascher und Jürg Bailod stehen aber auf sicherem Boden, indem sie sich auf statistische Daten stützen. Bereits bei ihren Fragen haben sie sich dabei nicht auf eine pauschale Betrachtungsweise beschränkt, sondern mögliche Ursachen für Wohlbefinden oder Unwohlsein in der Schule in die Fragestellung mit einbezogen. Dadurch dass sie die Schülerinnen und Schüler selbst befragt und die Daten behutsam ausgewertet haben, konnten sie eine wertvolle Selbsteinschätzung erfassen. Ein weiterer, allerdings komplizierter Schritt bestünde darin, die Aussagen der Schülerinnen und Schüler zu vertiefen durch die Fremdeinschätzung, durch ihre Lehrkräfte etwa: Einzelne Punkte, Soziale Probleme zum Beispiel, werden durch die darunter leidenden Jugendlichen selbst schnell verzerrt wahrgenommen.

Einen konkreten Anlass zu unnötigem Unwohlsein in der Schule bieten unangebrachte Leistungsanforderungen, wie sie im Lehrplan formuliert oder von den Lehrkräfte verstanden

und gestellt werden: *Hans Grissemann* hat seine Erfahrungen gemacht, gute und schlechte, mit Leistungsbeurteilung in der Schule. Eine verfehlte Beurteilung innerhalb der Deutschunterrichts kann eine vernichtende Wirkung auf die Lernbereitschaft der Schülerinnen und Schüler haben, wie er festgestellt hat. Die Kinder können durch eine einseitige Leistungsbeurteilung in ihrem Lernen sogar behindert werden, sodass im Extremfall – im Beispiel des Deutschunterrichts – sogar eine Leseschwäche diagnostiziert werden kann, mit entsprechender Stigmatisierung der betroffenen Kinder. Hans Grissemann plädiert deswegen dafür, die Forderungen innerhalb des Deutschunterrichts so anzupassen, dass – nicht nur im Deutsch, sondern überhaupt in der Schule – mehr relevante Fähigkeiten gefördert und beurteilt werden. Dadurch kann ein wesentlicher Beitrag zur Verbesserung des Wohlbefindens in der Schule geleistet werden.

Im weitesten Sinne wage ich es sogar, den Beitrag von *Stefan Hopmann* in die Reihe Schulisches Wohlbefinden zu setzen. Als Impulsreferat hat er bei einer Veranstaltung des Nachdiplomstudiums Fachdidaktik in Aarau einige Gedanken entwickelt über die Nachhaltigkeit im Unterricht. Auch wenn in letzter Zeit schon zu viel von Nachhaltigkeit in allen Bereichen, von der Wirtschaft bis zur Schule, die Rede ist, tut das dem Aussagewert des Beitrags von Stefan Hopmann keinen Abbruch: Wir müssen uns in Acht nehmen, dass wir durch die überall grassierende Quantifizierung dem Unterricht nicht den Atem abwürgen. Mit feinen und deswegen hinterhältigen Methoden wird der Unterricht nämlich immer mehr in ein Korsett von streng getakteten Abläufen gezwängt, das seiner Qualität letztlich abträglich ist und dadurch mit ein Unwohlsein in der Schule fördert.